

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erscheint:
anßer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kopie für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Befugung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit

Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. d. B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigenthümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Esslg.

Interate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien besorgen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Jnl.-Exp., Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.,
A. Oepel, Stubenbastei 2,
Rott & Comp., I. Riemer-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolt Steiner, Ann-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einpä-
tigen Wertheilung kostet
beim einmaligen Einlegen
7 kr., das 2. Mal 5 kr., das
3. Mal 5 kr. d. B., erd. der
Stempelgebühr 20 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg bei Herrn C. F. Erler, Buchhändler; in Szasz-Been bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. W. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Bürgergasse wolle die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 172. Hermannstadt, Freitag am 25. Juli 1879. 94. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. Juli.
Der Zusammentritt des Reichsrathes ist definitiv für Mitte Sep-
tember in Aussicht genommen. Die Ministerfrage gelangt jetzt nicht
zur Entscheidung, die Minister behalten vorläufig ihre Portefeuilles. Ende
August oder vor dem Zusammentritt des Reichsrathes dürfte die erforder-
liche politische Klärung erfolgt sein.
Einen Gegenstand des am 20. d. unter Vorh. Sr. Majestät abge-
haltenen gemeinsamen Ministerrathes bildete der Ausbau der Eisenbahn-
strecke von Senica nach Szarjovo. Die Ausführung dieser Linie würde
einen Aufwand von ungefähr 4 Millionen Gulden erfordern. Für diese
Summe ist im gemeinsamen Vorschlage nicht vorgesehen und obwohl es
durch diese Eisenbahn zweifellos möglich gewesen wäre, innerhalb der für
die Occupation bewilligten Summen große Ersparnisse durch Reducirung
der Trans- und der Stappenzahl, sowie durch raschere Beurlaubung und
billigeren Rücktransport der zur Heimkehr bestimmten Besatzungstruppen,
zu erzielen, so stehen der Verwendung zu anderen als im Vorschlage
direct bezeichneten Zwecken unübersteigliche Hindernisse entgegen. Die
österreichische Delegation hat ausdrücklich die Resolution gefasst: „die ge-
meinsame Regierung wird aufgefordert, die für Militär-Bedürfnisse der
Occupations-Truppen in Bosnien und der Herzegowina bewilligten Geld-
mittel unter keiner Bedingung zur Beibringung von Administrations- oder
Investitions-Auslagen zu verwenden.“ — Die ungarische Delegation re-
solvirte: „daß der Kriegsminister über die unerläßlich notwendigen pro-
visorischen Verfügungen, welche sich auf die Verpflegung der Armee be-
ziehen, nicht hinausgehen darf, daß ständige Investitionen zu machen seine
Aufgabe nicht ist, die Instandhaltung der Straßen von nun an nicht mehr
zu Lasten der Heeres-Ausgaben geschehen, die Fortsetzung der schmal-
spurigen Straßen über Senica hinaus in keinem Falle zu Lasten des
Heeresbudgets bewirkt werden könne.“ Der am 20. d. M. stattgehabte
Ministerrath beschloß sich nun mit der Frage, ob sich nicht doch ein
Motus für die zum Ausbau notwendige Geldbeschaffung ausfindig machen
ließe, welcher den gesetzlichen Bestimmungen und gesetzten Resolutionen nicht
widerspricht. Man ist jedoch zu einem negativen Resultate gelangt. Es
ist wahrscheinlich, daß der Bahnbau erst statifiat, wenn die nächsten
Delegationen die Mittel für denselben bewilligt haben werden.
Offizielle Organe versichern, daß die ihrer Unglaubwürdigkeit wegen
gar nicht erwähnten Wiener und Belgrad'schen Meldungen über österreichisch-
ungarische Truppen-Concentrationen an der Grenze Novibazar's
völlig aus der Luft gegriffen sind, da nicht die geringste Bewegung statt-
gefunden hat, welche einer solchen Meldung als Basis dienen könnte.
Bei dieser Gelegenheit sei auch constatirt, daß die türkischen Commissäre
ihren Weg nach Szarjovo über Bara auf der Donau und Sade machen
werden, so daß also wohl noch eine geraume Zeit verstreichen dürfte, ehe
sie an ihrem Bestimmungsorte anlangen werden. Von dem Votum der
bezüglichen austro-türkischen Commission wird es aber bekanntermaßen ab-
hängen, wann, in welcher Weise und ob überhaupt die Belegung der Lim-
linie unternommen werden wird.
Eine interessante Nachricht kommt von der anderen Seite des Oceans.
Charles Bonaparte-Paterjon hat dem in Baltimore erscheinenden „Sun“
mitgetheilt, daß er sowohl wie sein Bruder, Oberst Bonaparte, sich
durchaus nicht als Angehörige der bonapartistischen Familie betrachten und
demgemäß durchaus keine Ansprüche auf eine etwaige Nachfolgerschaft er-
heben. Man sieht, der practische Sinn der Amerikaner verleiht sich nie.
In Belgien wurde jetzt vorwiegend die finanzielle Lage des
Landes discutirt. Das Cabinet hat von seinem clericalen Vorgänger ein

jährliches Deficit von 12 Millionen Franken geerbt und befindet sich in
der wenig beneidenswerthen Lage, dem Volke mit Steuer-Erhöhungen
behufs Deckung des Deficits kommen zu müssen. Der Chef des früheren
Cabinet's hat nun zwar in der Deputirtenkammer eine lange Rede, welcher
selbst die Gegner ihre Anerkennung nicht versagen können, zur Verthei-
digung seiner Amtsführung gehalten, worin er selbst das Deficit auf nur
800.000 Francs veranschlagt, unter der Voraussetzung freilich, daß man
sofort zur Convertirung der 4 1/2-procentigen Rente und zur Revision der
Einkommensteuern schreite. Im Uebrigen verlangte Malou die Vertagung
der Steuervorlage bis zur nächsten Session, vor Allem der auf den Tabak
bezüglichen Artikel. Außer der Tabaksteuer sind noch Steuern auf Salz,
auf Lüttungen und bewegliche Werthe projectirt, endlich wird die Wieder-
einführung eines Gewichtszoll's auf Getreide in's Auge gefaßt.

Die Schweiz hat mit der französischen Republik eine Convention
in Bezug auf die Militärpflicht und die Nationalität von minderjährigen
Söhnen in der Schweiz naturalisirter Franzosen vereinbart.

Der auf eigenes Ansuchen von seinem Amte entlohene bisherige
serbische Minister des Innern Milojewitsch hat in Folge eines neuerlichen
Unglücksfalles in seiner Familie die Erklärung abgegeben, er wolle nun
definitiv auch auf die ihm angetragene Stelle eines serbischen Gesandten
in Paris verzichten. Milojewitsch bleibt lediglich Mitglied des Senats.
Da Kosta Jovanovics sich weigert, das Portefeuille des Ministers des
Innern zu übernehmen, soll der Senator Lujatovics für diese Stelle
ausgewählt sein. Den Gesandtschaftsposten in Paris soll der gewesene
Justizminister Jurem Grucis erhalten.

Die Räumung Ost-Rumeliens durch die russischen Truppen geht
ununterbrochen vor sich. Fürst Donbucloff-Korsakoff wies alle Commun-
danten an, spätestens bis zum 26. Juli jene Punkte zu erreichen, wo
die Truppen sich nach Rußland einzuschiffen haben. Auch Alexo Pascha
erhielt eine Zusage von Seite des Commandos des Occupation-Corps,
die die Verpflegung enthält, am 1. August werde kein russischer Soldat
auf ost-rumelischen Boden stehen. In Burgas liegen sechs große Dampfer
und vier Transportschiffe vor Anker, welche die letzten Abtheilungen am
27., 28. und 29. d. M. aufzunehmen haben. Es ist möglich, daß etwa
80 russische Unterofficiere und 22 Officiere, welche als Instructoren in
den Reihen der Druzinas waren, den abziehenden Kameraden sich anschließen
werden, da ihre Dienstleistung weber für die Militz erforderlich, noch im
A. gemeinen Interesse erwünscht ist. Es wird berichtet, daß diese fremden
Elemente, statt die Militz abzurichten, ihre Mission darin erblickten, Miß-
trauen gegen die serbischen Officiere auszusäen und daß sie so
die schwache Disciplin, welche bei den Druzinas herrscht, herbeigeführt
haben sollen.

Nach russischen Berichten ist der Aufstand der Muhamedaner
im Bezirke von Demanbazar noch im Wachen. Es wurden neuerdings
gegen die Aufständischen irische, bulgarische Truppen entsendet. Am 12.
d. M. kam es zwischen den bulgarischen Druzinen und türkischen In-
surgenten in der Nähe des Ortes Nedschab zu einem förmlichen Ge-
schichte, welches über zwei Stunden dauerte. Die Türken zogen den Kürzeren.
Sie mußten fliehen, zweihundertfünfzig Tode und Verwundete auf dem
Kampffeld zurücklassen. Unter diesen waren viele türkische Weiber. Es
wurde, um den Aufstand hinterzuzhalten, eine Entwaffnung der muh-
manischen Bevölkerung angeordnet. In Folge dessen verlassen viele türkische
Männer mit Weibern ihre Häuser und Familien, fliehen in die Wälder
flüchtend, wo sie zu den Aufständischen stoßen. Man befürchtet allgemein
das Eintreten von Massacres zwischen türkischer und bulgarischer Be-
völkerung, denn die Aufregung ist auf beiden Seiten im Wachen be-
griffen. Mehrere Dörfer wurden bereits in Brand gesteckt.

Die Zustände in Konstantinopel gestalten sich täglich
tristischer. Bei Josep Wistrauen und Mithiosigkeit, im Volke dumpfe
Gährung und offene Auflehnung — das sind die charakteristischen Sym-
ptome der chronischen Zerküftung, an der der ottomanische Staatskörper leidet.
Der Sultan wird als kaum noch zurechnungsfähig geschilbert. Er soll an
Verfolgungswahn erkrankt sein. Augenblicklich steht Mahmud Nedim in
Gunst und durch ihn kommt auch Osman dem Großherrn wieder näher.
In eingeweihten Kreisen erhält sich noch immer das Gerücht von der
nahe bevorstehenden Rückberufung Midhat's, und der Umstand, daß des
letzteren Schwiegersohn auch nach der Ankunft Mahmud Nedim's noch
vom Sultan empfangen worden ist, erhebt in dieser Beziehung aller-
dings sehr bezeichnend. Jedenfalls kann der gegenwärtige Stand der
Dinge nicht lange mehr dauern; eine Veränderung ist nöthig und un-
ausbleiblich. Besser die unangenehme Wirklichkeit, als ein befährliches
Gangen und Bangen in Zweifel und Ungewißheit.

Irland.

S. P. Budapest, 22. Juli. Als Ergänzung meines vorgestrigen
Berichtes über das Bemühen, russischerseits in der Verfassung gegen
Deutschland abzuweichen, lasse ich eine hierauf bezügliche officiöse Peters-
burger Auslassung folgen. Dieselbe lautet:

Wir lesen hier in verschiedenen deutschen Blättern, unter Anderem
auch unter dem Rubrum „von der österreichischen Grenze“ in der
„National-Zeitung“ Artikel, welche geschildert, Schatten auf die deutsch-
russischen Beziehungen werfen wollen. Man schilbert Capital aus Freunden
keiten, die dem französischen Volksgesandten General Ghanzy hier erwiesen
werden, spricht von einer förmlichen Inspecirung der russischen Land-
und Seebefestigungen durch denselben und kommt zu dem Schlusse, daß man dem
General Ghanzy eine Gunst erweise, „die man sonst nur einem künftigen
Allirten gewähren dürfte“. Handelt es sich hierbei nicht um Circubrati-
onen wenig informirter, oder informirt scheinender wölbender Leute, so
könnte man versucht werden, Intriguenjucht und den Wunsch herauszuleien,
daß sich Schatten über die deutsch-russischen Beziehungen ausbreiten
möchten. Vielleicht sähe man in solchen Schatten willkommene Vorbilder
zu dem Oppositions-Alarm in der deutschen „Zolltarifs“ und in anderen
Fragen. An den angeführten „Schatten“ ist auch kein Schatten Wahrheit.
Das Gesagte, das unsere Presse gegen den russischen Zolltarif erhebt,
ist im Ganzen eben Gesagte, und man sollte doch so gerecht sein, sich
zu erinnern, was gegen das Zollsystem Rußlands jenseits der Grenze
Alles geschrieben worden ist. Die deutsch-russischen Beziehungen haben
den russischen Zolltarif überstanden, sie überleben sicher auch den deutschen
Zolltarif. Zur „Ghanzy-Frage“ sei bemerkt, daß der Volksgesandte einer
Militär, der wie General Ghanzy ein namhafter Militär ist, gewiß hier
anerkennde Bereitwilligkeit findet, wenn er gewisse militärische Einrich-
tungen, die übrigens auch Anderen zugänglich waren und zugänglich sind,
sehen will; mehr als solche Bereitwilligkeit, sich gegenseitig als Officier
zu ehren, ist hier nicht bekannt. Der genannte Volksgesandte nimmt übrigens,
wenn mir gestattet ist, nach französischer Art zu reden, eine Attitude ein,
die sich besonders durch Passivität charakterisirt, eine Attitude, die übrigens
auch die hiesiger höherer Amtspersonen ist. Ueber das in Berlin seiner
Zeit verbreitete Gerücht, der Kaiser Alexander wolle nach Gms gehen, ist,
wie ich höre, seitens unserer Volksgast in Berlin hiesiger berichtet worden,
daß dasselbe seine publicistische Urheberhaft einem Berliner Hotelier ver-
danke, bei dem häufig vornehme Russen einzukommen pflegen, und der, wie
er die Notizen über bei ihm ankommende Fremde von Distinction einem
Reporter übergibt, auch dieses Gerücht mittheilt, das durch irgend eine

Fenilleton.

Ein Diadem.

(12. Fortsetzung.)

„Stelle den Contrast nicht zu grell dar, Laura — er könnte sehr
zu Deinem Nachtheil ausfallen,“ sagte er nachdrücklich. „Wenn es Dir
übrigens unangenehm ist, mich allein gehen zu lassen, so wird es mich
freuen, wenn Du mich begleitest,“ sagte er fortläufig hinzu.
Aus den Augen Laura's sprühte ein wildes Feuer. Sie sah ihre
furchtbare Ahnung bestätigt, sie sah, daß ihre Macht zu Ende war. Die
ganze Qual dieses schrecklichen Erkennens stürmte so mächtig auf sie ein,
daß sie fast die Besinnung verlor. Sie stellte sich mit dem Rücken an die
Thüre und wild sprudelte es von ihren Lippen: „Nein, Du sollst nicht
hingehen, sie wird Dich mit ihren schneidenden Klauen fangen, die listige
Schlange und das dulde ich nie!“
Jetzt hatte auch die Wuth des Freiherrn ein Ende. Tiefe Blässe
überzog das wunderliche Männergesicht. Einen Augenblick stand er mit
verschrankten Armen vor ihr und maß das bebende Mädchen mit einem
unaussprechlichen Blick. Es war als ob eiskalte, tödtliche Berührung,
bitterer Schmerz und der leuchtflammennde Rest der alten, heißen Liebe
mächtig um die Herrschaft rängen darin.
„Du mußt mir viel zu, Laura,“ sagte er endlich, mit tiefen
Lauten, „ich bin aufrecht gewesen und habe Dir aus nichts ein Hehl
gemacht — noch aber trage ich keine Eheschleier, Gott sei Dank, und werde
mich auch zeitweilig davor hüten. Wärest Du meine Frau, so würdest Du
mir vielleicht so entgegen treten dürfen und ich würde mich — vielleicht
süßen — so aber bist Du nur meine Cousine, deren Befehle, in dieser
Form gegeben, mir unmöglich machen, zu gehorchen, da ich sonst keinen
Mannesmutz besitzen müßte.“

Er griff nach dem Hute und das nicht mehr widerstehende, wie
gelähmt ihn anstarrende Mädchen von der Thüre wegziehend, öffnete er
dieselbe und schritt hinaus.

Das zurückgebliebene Mädchen stieg ein gellendes, durchdringendes
Lachen aus; wie vernichtet sank sie auf einen Stuhl und nach einem
langen, furchtbar schweren Kampfe löste endlich ein Thränenstrom den
erschütternden Schmerz.

Der junge Doctor war hinausgegangen und schritt durch den Park.
„Wohin, Neffe Ulrich?“ rief ihm der Baron aus einem Fenster
des oberen Stockwerkes nach.

„Ich soll meinen Collegen, Doctor Tristan zu einem Krankenbesuche
abholen. Auf Wiedersehen, Onkel!“

Die Stimme des Freiherrn klang ruhig, er grüßte zum Fenster
hinauf und bald befand er sich auf der Straße.

In dem Zimmer der Frau Eberburg herrschte tiefe Dämmerung;
die dichten Rollläden verwehrten den blendenden Sonnenstrahlen hereinzu-
bringen. Die alte Frau saß in ihrem Bette aufgerichtet und hatte einen
Schmerz vor den Augen. Carite hatte am Bettende Platz genommen und
betrachtete ihr bleiches, mageres Gesicht.

„Warum mußt ich Dich aber auch aus Deiner gewohnten Ruhe
reißen und Dich der Hitze des Tageslaales und dem Lichtschein aussetzen.
Ich allein bin an Deiner Krankheit schuld,“ und sie verschänkte in schmerz-
licher Selbstanklage die schmalen Hände über dem Busen.

„Warum quälst Du Dich wieder unnöthig, Kind! Es ist ja nur
eine Steigerung meines jahrelangen Uebels, wie es mir ja öfter, ohne
Dein Verschulden, ergangen,“ sagte die alte Frau mit leiser Stimme.

„Es war Dir nun seit langer Zeit besser und vielleicht hättest Du
es ganz verloren. Aber auch der Arzt bleibt wieder zu lange aus,“ sagte
sie unmutig hinzu.
„Hast Du wieder den Doctor Tristan bestellt, Carite?“ fragte die
Kranke mit einiger Schärfe. „Du weißt, daß er immer die alten Medi-
camente verordnet, die nichts mehr nützen und viel kosten. Bei dieser
Theuerung brauchst Du nicht Gehalt auch ohne die vielen Ausgaben in die

Apothek. Ich dulde es nicht, daß Du immer so einfach gehst, Carite,
einfacher als jedes Bürgermädchen.“

„Ei, seit wann wird meine Großmutter so stolz?“ fragte Carite
im Tone liebreichen, zärtlichen Zurechtweisens.

„Ich war einmal stolz, Kette, als ich Deine süße, liebe Mutter
als Schwiegertochter an meiner Seite hatte. Zweis engelgleiche, sanfte
Wesen war immer so reizend geschmückt; sie war wie eine Blume im Mai,
so erquickend, ihre Umgehung beglückend. Verargst Du mir dann, wenn
ich Dich auch anders geliebet sehen will, als bisher?“

„Ach laß das, Großmama! Soll ich nicht nochmals um Herrn Tristan
gehen?“

„Nein, gehe lieber in den Garten jäten; es ist nicht mehr so heiß.
Draußen wird Dir wohlher sein, als in dem dumpfigen Zimmer.“

„Ich werde Dich doch nicht allein lassen, Großmama! Morgen
frühe, ehe Du aufwachst, werde ich es schon machen,“ sagte das junge
Mädchen lebhaft.

„Du bedarfst Nachts des Schlafes und Tags der frischen Luft,
wenn Du wohl bleiben willst. Strengere Dich deshalb nicht über Deine
Kräfte an und gehe hinaus.“

Halb widerstrebend erhob sich das junge Mädchen.
„Dir zu gehorchen, will ich gehen; wenn Du meiner bedarfst, so
Klinge nur.“

Sie setzte den breiten Strohhut auf und eilte hinaus. Das schöne
Gesicht war allerdings etwas bleich und abgepannt und die großen, dunkel-
grauen Augenperle blickten wie durch einen Schleier.
Ja, sie hätte der Ruhe bedurft, diese aber stieß sie; auch heute Nacht
hatten wirre Traumgebilde den Schummer von ihrem Augenlidern ge-
scheut; sie hatte die lebende Männerstimme vor ihrem Ohre gehört;
dann war plötzlich jener kleine Liebesgott vor ihr aufgetaucht und hatte,
die Arme um seinen Nacken legend, denselben fortziehend, triumphirend
ausgerufen: Ich werde Jhnen zeigen, daß ich glücklich werde. Da war
Carite's Zorn aufgewallt — sie hatte das falsche Mädchen, welches ihr
schätzbarstes Kleinod rauben wollte, in einem Aground gefügt. Aber die

60
45
40
Buch 40 fr.
50
50
45
45
45
45
45
40
40
60
50
45
40
50
Buch 50 fr.
70
70
90
70
meinbe-Ge
Buch 50 fr.
50
50
50
40
45
45
45

Rederei entstanden sein mag. Thatsache ist, daß seit dem geplanten Besuche des Kaisers zur goldenen Hochzeit, welcher durch die Krankheit der Großfürstin-Schwiegertochter verhindert wurde, von einer Reise in das Ausland absolut nicht die Rede gewesen. Ems war auch von den Ärzten in diesem Jahre gar nicht außer Betracht gebracht worden. Ich bin so ausführlich, weil man noch immer in deutschen Zeitungen von der „unterbliebenen Kaiserreise“ spricht und sie zu „Schatten-Combinationen“ benützt. Solche Visionen, falsche Folgerungen, solcher Art! Was übrigens unter Presse anlangt, so ist dieselbe gänzlich infect. Ihrem Treiben ist es mit zuzuschreiben, daß sich das fremde Publicum häufig irre führen läßt. Man nimmt auch auswärts den Scandal gern in sich auf und reproduirt ihn, wo es geht, und bei uns ist, wenn man „Diogenes“, „Deutsche Petersburger Zeitung“, „Journal de St. Petersburg“ und einige Artikel der „Moskauer“ ausnimmt, jeder Zeitungsartikel nur auf Scandal und Reclame berechnet. Man fühlt die Notwendigkeit, dem entgegen zu treten, wie sich überhaupt in Regierungskreisen Anzeichen für entsprechende Regungen zeigen.

B. T. Wien, 22. Juli. Zu wiederholten Malen wiesen wir bereits auf die steigende Unzufriedenheit der Bewohner der Insel Cyprien gegen ihre neuen englischen Herrscher hin. Vier Bezirke haben bereits ihre Protestadressen an den englischen Consul abgehandelt. Derselben waren jedoch ihrer Form und ihres Inhalts nach als sehr bescheidene Proteste anzusehen. Man vermied darin nur auf die bisherigen Kämpfe und schenkte sich, klar und kühn die Ziele und Wünsche der Kretenser darzulegen, sei es aus Connivenz gegen die Türkei oder um den englischen Consul zu schonen. Aus dem Kreise von Heraklion liegt nun auch schon aus zwei Bezirken eine solche Protest-Adresse vor, die im Vergleich zu jener vom Kreise Nikosia jede Behörde abgelehnt zu haben scheint. Auch in der Zahl der Unterschriften unterscheiden sie sich ganz wesentlich von den letzteren. Im Kreise von Kanea wird gleichfalls eine Adresse vorbereitet, deren Wortlaut jedoch noch nicht an die Öffentlichkeit gelangt ist, die aber sehr von türkischen Beamten, wenn auch unter dem Vorwande unterschrieben wird, daß Kreta zur Türkei gehöre und stets gehören müsse. Im türkischen Volke von Kreta aber hört man nicht selten die Hoffnung aussprechen, daß es schon gern einmal stabilere Zustände herbeiwünschen möchte, selbst um den Preis, daß Kreta zu Griechenland geschlagen würde; wenigstens sagt man, „wären wir endlich zur Ruhe gelang“.

Die erwähnte Adresse der Bewohner des Kreises Heraklion lautet: „An den britischen Consul in Kanea, Herrn Th. Sandwith. Herr Consul!

Die Bevölkerung des Kreises Heraklion befreite sich durch Unterfertigung dieses Schriftstückes, Ihnen mit Unterstützung in der officiellen Weise kundzugeben, daß Sie nicht und vorurtheilsvoll berichtet wurden, als Sie in officiellen Actenstücken Ihrer hohen Regierung mittheilten, daß es nur eines Winkes von Ihrer Seite bedürfte, um die englische Flagge von dem einen Ende der Insel bis zum andern aufzusteigen zu lassen.“

Das Volk von Kreta kann wohl mit England und mit den zwei andern Seemächten Griechenlands wegen ihrer wohlwollenden Bestrebungen zu Gunsten des letzteren sympathisiren, aber es kann unter keiner Bedingung weder jetzt, noch in Zukunft vergessen, daß es ein griechisches Volk ist und daß seine Geschichte, seine Abhängigkeit, seine nationalen Wünsche es unzertrennlich mit dem gemeinsamen Mutterlande Griechenland verbinden, mit welchem es seine Vereinigung durch wiederholte Revolutionen erstrebt, weil es naturgemäß und durch all die hundertjährigen gemeinsamen Kämpfe, Opfer und Bestrebungen unzertrennlich mit demselben verbunden ist.

Wir bitten Sie, Herr Consul, diese Kundgebung Ihrer hohen Regierung zur Kenntniß bringen zu wollen.“ (Folgen die Unterschriften.)

Daraus scheint also hervorzugehen, daß die Kretenser jetzt auf den Anschluß an — Griechenland hinarbeiten.

Ausland.

Berlin, 22. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Von den Nachrichten, welche nach einem hiesigen Blatte der „Courier d'Italia“ über die bevorstehende Reise des Runtius Masella nach Kiffingen und die Veranlassung zu dieser Reise entbolten soll, ist in unrichtigen Kreisen hier absolut nichts bekannt. Im Gegentheil entnimmt man aus Münchner Nachrichten, daß der Runtius Masella in diesem Jahre nicht nach Kiffingen geht und seinen Urlaub in Italien verbringt.

Köln, 22. Juli. Wie die „Kölnische Zeitung“ wissen will, wäre das theilweise bestätigte Urtheil des Kriegsrichters in Sachen des „Großen Kurfürsten“ dem Garde-Commandeur als Gerichtsherrn zugegangen. Der Kaiser hätte, nach derselben Quelle, das Erkenntniß gegen den Hauptangeklagten, das auf längere Festungshaft lautet, ebenso die Freisprechung des Capitän Kühne und des Capitän-Lieutenants Kaufe bestätigt, dagegen das freisprechende Erkenntniß gegen Montis verworfen und über Montis ein drittes Kriegsgericht angeordnet.

Paris, 22. Juli. Musurus Pascha, Doyen der diplomatischen Corps in London, gab die formelle Erklärung ab, daß der Herzog von Montebello anlässlich der Leichenfeierlichkeiten für den kaiserlichen Prinzen keine Schritte bei den Collegen unternahm.

Schmalen Hände hatten den jungen Mann mit eiserner Gewalt umklammert gehalten und ihn mit sich hinauszogezogen in die Tiefe —

Das hatte sie geträumt und war aufgewacht, durch den eigenen lauten Schrei, welchen Qual und Todesangst ihr ausgepreßt.

An diesen wilden Traum dachte sie auch jetzt und ihr Herz pochte, als ob er wirklich sei. Vorbei war ihre Ruhe — vorbei. Es war vergangen, sich gegen die Hölle zu wehren; sie legten sich sanft, allmählig, aber unerbittlich fest um sie.

Und in dieser Gefangenschaft gab es solch heißes unaussprechliches Weh und doch auch solch unendliche Glückseligkeit. Aber was sollte noch daraus werden? Sie spürte es, daß diese Ketten sie ewig binden würden, denn was einmal in dieser ruhigen Seele Wurzel gefaßt, blieb ewig und wich nie daraus. Aber wissen durfte es Niemand — es sollte tief im Innern vergeschlossen bleiben — und mühte sie daran zu Grunde gehen, und mühte das heißliebende Herz dabei brechen, denn sie liebte — und hoffnungslos, den Verlobten einer Anderen — den Adeligen, sie, die einfache Bürgerin.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

— Prinz Battenberg hat bekanntlich seine Lieutenantstelle, die er in der preussischen Armee bekleidete, sammt seiner Uniform vollständig an den Nagel gehängt, um aus zufälligen Besuchen freigebliebener Kaiser Alexander I. das bürgerliche Volk zu lehren. Als er seine Lieutenant-Uniform seinem Kammerdiener übergab, soll er dies in Begleitung der Worte gethan haben: „Haben Sie die Kleider gut auf, man kann nicht wissen, ob ich sie heute nicht wieder brauchen werde.“

— Eines Tages kam der Kaiserhäuptling Paula-Bowchy mit seinen drei Frauen zu einem Waisenhause mit drei Töchtern zu taufen. Als dieser ihm aber bekannt wurde, daß die Töchter nur eine Frau haben dürfen und er ihn deshalb nicht taufen könne, entfernte er sich betäubt und schweigend. Nach vierzehn Tagen kam er jedoch ganz vergnügt wieder, diesmal nur mit einer Frau und der erneuten Bitte, ihn taufen zu wollen. „Ja, wo hast Du denn Deine beiden anderen Frauen gelassen?“ — „Die hab' ich unterdessen gefressen.“

Versailles, 22. Juli. Die Kammer votirte die Dringlichkeit des Entwurfes der Regierung betreffs Ermächtigung zur Verlängerung der Handelsverträge.

Brüssel, 22. Juli. Dem Senate ging die Mittheilung zu, daß der Fürst Vigne das Amt des Präsidenten niedergelegt habe. Der Vice-Präsident bemerkte, daß Schritte gethan wurden, um den Fürsten zur Zurücknahme seiner Demission zu bestimmen.

Rom, 21. Juli. In der heutigen Kammer Sitzung beantwortete Cairoli die Interpellation und sagt, daß betreffs der Vergangenheit die Ausklärungen Deputirter die Kammer beruhigen können, bezüglich der Zukunft aber bieten die Präcedenzen des Ministeriums Garantie, diesen Rückschritt in der Politik des Nationalitäts-Princip nicht. Im griechisch-türkischen Streit wird es die betreffenden Artikel des Berliner Vertrages beobachten. Die Vermittlungs-Präliminarien haben bereits begonnen und beabsichtigen die Mächte, nur einstimmige Beschüsse der Beteiligten mitzutheilen. Die Türkei ernannte noch nicht die Bevollmächtigten, trauert sich jedoch nicht gegen das Vorgehen der Mächte und wird hoffentlich die Verhandlungen mit Griechenland wieder aufnehmen. Die politische Frage ist complicirt und delicat und ist es deshalb die Pflicht des Ministeriums sich reservirt zu verhalten. Die italienischen Interessen werden durch das Ministerium gegen das Uebergewicht anderer Regierungen gewahrt werden, was auch mittelst Documente beweisbar sein wird. Italien habe mit den Mächten Joren ausgetauscht, damit die Veränderungen nicht ohne Einverständnis mit der Spitze geschehen und betreffs der ägyptischen Finanzen für eine gemeinsame Action der Mächte vorgeurtheilt werde. Italien hat in Tunis wichtige Interessen zu wahren. Der von Damant erwähnte äußere Einfluß ist dem Justizminister fremden Privatcapitals zuzuschreiben. Die tunesische Regierung hatte den Exulanten Concussionen gemacht, welche die Freiheit derselben in keiner Weise beeinträchtigen und es wäre wünschenswerth, wenn das italienische Capital sich nach Tunis wenden würde. Das Vorgehen des Ministeriums des Äußeren wurde genehmigt.

London, 22. Juli. In der heute benutzten Debatte über die Vorlegung des auf die Schladensfrage in Cuba Bezug habenden Schriftstückes; Marquis of Salisbury erklärte: Er habe nichts dagegen, wenn die Regierung ihre Möglichkeiten gethan, um Spanien zur Erfüllung seiner Vertragsverpflichtungen anzuhalten. Bei internen Angelegenheiten eines Landes sei ein qualvoller Druck unerwünscht und könne nur den Zweck beeinträchtigen. Lord Granville sagt die Rede des Marquis von Salisbury als Vertretung der Vertragsverpflichtung von Seite Spaniens auf. Beaconsfield betont ebenfalls, daß es besser sei, freundliche Vorstellungen zu machen, als energische Schritte zu vertragen. Die Vorlage der Correspondenz wurde angenommen.

Der „Times“ zufolge beschloß die Telegraphen-Conferenz, nur die englische, französische, deutsche, italienische, holländische, spanische, portugiesische und lateinische Sprache als Depeschen-Sprachen zuzulassen.

Memphis, 22. Juli. Die Zahl der Siero-Fälle am gelben Fieber ist jetzt gestiegen, die Flucht der Einwohner ist fortwährend.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. Juli.

— Gestern Vormittags machte das Officierscorps des 3. Husaren-Regiments unter Führung des Doersten und Regiments-Commandanten Herrn v. Galgoczy in corpore beim Herrn Generalmajor Hajzinger Abschieds-Besuch.

— In Ehren des Herrn Generalmajors Hajzinger, welcher heute Früh nach Preßburg abgereist ist, fand gestern Abends im städtischen Redoutensaal ein Abschieds-Bouquet statt.

— (Nennen des Prinz von Thurn und Taxis dritten Husaren-Regiments.) Das gestern auf dem großen Exercierplatze abgehaltenen Rennen wurde, den etwas starken Wind abgesehen, vom besten Wetter begleitet und verliefen sämtliche Nummern ohne bedeutendere Unfälle. Bald nach 4 Uhr begann das Meeting mit dem:

1. Hürdenrennen. Distanz 1600 Meter. 2 Preise. Der erste gegeben von Frau Oberstin Galgoczy; der zweite vom Officiers-Corps. Von den 12 angemeldeten Pferden partien: Oberst v. Galgoczy's Sch-W. „Emir“, Oberst. Gyaloi's br. St. „Coralon“, Lieutenant v. Harkocz's br. St. „Juno“, Lieutenant Baron Hajzar's br. St. „Babam“, Rittmeister v. Seredetzky's Sch-W. „Almazor“, Oberst. Surany's br. St. „Koolber“, Ritter Oberst. Baron Wernhard, Oberst. Walter's br. St. „Edu“, und außerdem noch am Plopona genannt Rittmeister Baron Boemelburg's Sch-W. Sämmtliche Pferde wurden anstandslos genommen und in kurzer Zeit langte Rittmeister Boemelburg als erster an „Emir“ zweites Pferd.

2. Mannschafte-Steeples-Haise. 1600 Meter. 6 Hindernisse. 12 Reiter. 4 Preise. Die Husaren trafen in sogleicher Reihenfolge am Ziele ein: 1. Kis Andras, 2. Borjos Istvan, 3. Szolá-czy Jozsef, 4. Söte Gregor. Außerdem wurde für den Husaren Vidai Fás, welcher gezwungen war, seinen Sattel abzugeben und auf seinem Pferde dennoch als der fünfte anlangte, durch Sammlung eine Belohnung ausgesetzt.

3. Steeples-Haise der Charge Pferde. Distanz 2000 Meter. 6 bis 8 Hindernisse. 2 Preise. Der erste gegeben von Herrn Doersten v. Galgoczy. Der zweite vom Officierscorps. Von den 12 Genannten erschienen im Felde: Oberleutnant Antioch's Sch-W. „Zeleni“, Leut. Buzgeli's Sch-W. „Zool“, Oberst. Graf Bötlen's br. W. „Hury“, Oberst. Graf Volza's Sch-W. „Zuchsi“, Oberst. v. Fleischmann's br. Sch-W. „Dolise“, Oberst. v. Gyaloi's br. W. „Sola“, Leut. v. Harkocz's Sch-W. „Aman“, Leut. Kallner's br. St. „Jolan“, Oberst. Vorezky's br. W. „Kasser“, Leut. v. Schemel's R. St. „Mik Kufana“, Leut. Graf Tolocazy's br. St. „Gardist“, Oberst. Baron Wernhard's „Solibri“. Vom Plopona übernahm „Helioisje“ die Führung, später hat gefolgt von „Zeleni“. Beim vorletzten Hindernis stürzte „Zeleni“ ohne Nachtheil für den Reiter und „Dolise“ siegte ohne gefährlichen Concurrenten in außerordentlich elegantem Run. Ein interessanter Kampf entspann sich harr vor dem Ziele zwischen „Solibri“ und „Zool“, welcher letzterer scharf geritten um einen Kopf als zweites Pferd siegte. „Gardist“ war ebenfalls ohne Unfall gestürzt.

4. Unterofficiers-Steeples-Haise. Distanz 1600 Meter. 13 Reiter. 6 Hindernisse. 4 Preise. Bei den letzten Hindernissen stürzten mehrere Pferde ohne Schaden zu nehmen und der Sieg stellte sich nachsichtlich heraus: 1. Wachtmeister Bolos, 2. Führer Tertó, 3. Divisions-Trompeter Szarvat, 4. Corporal Turcsany.

5 Steeples-Haise für Pferde im Besitze von Officieren des 3. Husaren-Regiments. Distanz 3000 Meter. 8—10 Hindernisse 2 Preise. Der erste gegeben vom Regiments-Inhaber, der zweite vom Herrn Generalmajor Hajzinger. Von den 12 Meldungen erschienen am Start: Oberst. Graf Bötlen's Roßsch. W. „Sibles“, Oberst. Graf Volza's br. W. „Virgilius“, Oberst. Baron Ruzovics's Sch. St. „Dakbal“, Lieutenant v. Schemel's Sch. St. „Kala“, Reiter Oberst. Gradl, Rittmeister Schenaly's R. St. „Blat-Diamant“, Reiter Oberst. v. Fleischmann, Oberst. Baron Wernhard's Sch. St. „Amay“.

Die ganze Gesellschaft kam wohlgehalten über sämtliche Hindernisse, meist mit „Amay“ und „Sibles“ an der Spitze. Wegen Ende trat jedoch „Kala“ an die Rehe und blev um mehrere Längen elegante Siegerin. „Sibles“ zweites Pferd. Demit schloß das Rennen um 6 Uhr, bei welchem gewis gegen 6000 Menschen anwesend waren. Es kann somit auch als ein Glück bezeichnet werden, daß kein Unfall sich ereignete, besonders da unter den Zuschauern eine Anzahl von Kindern sich befand.

— (Verloren) wurde beim Hinausfahren zum gestrigen Rennen von der Mühlgasse bis zum Rennplatz ein mit Darmleiten überzogener, mit geflochtenem Silberknauffe versehener Raststod (Manschnöckchen-Fabrikat.) Unter dem silbernen Drahtgeflecht befindet sich ein goldenes A. mit einer Krone gravirt. Der redliche Finder erhält in der Expedition dieses Blattes angemessene Recompense.

— (Der hiesige ungarische Dilettanten-Verein) veranstaltet übermorgen, 27. d., im hiesigen Stadttheater zu Gunsten des k. k. Officiers-Waisen-Erziehungsinstituts in Hernals eine Theater-Vorstellung. Gegeben wird: „Lionelli“, Lustspiel in 3 Aufzügen von Szilagyi.

Preise der Plätze: Loge I. Rang 3 fl., Parterre-Loge 2 fl., Loge II. Rang 2 fl. 50 kr., Fremden-Loge 1 fl., Sperrplatz 50 kr., Parterre 35 kr., Stehplatz 35 kr., Gallerie 20 kr.

Entrustarten sind vom 25. d. M. bei Herrn W. F. Morfcher, großer Ring und am Tage der Vorstellung Abends an der Cassi zu haben.

— (Todesfälle.) Frau Karoline Rosenthal, geb. Morfcher, Magistraleruh-Gattin, — dann Fr. Josefa Sandor sind heute hieselbst gestorben.

— (Ausgewechselt Ministerportefeuille.) Der gestrige „Telegrafulu Romanu“ bringt aus der Promosel eine Correspondenz, in welcher der Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel, Baron Roschay, als Communications-Minister (Ministrulu de comunicatiune) vorgestellt wird. Der actual Communications-Minister Apomay Bely wird sich über diese Ignorierung zu trösten wissen.

— Herr Joseph Sterca, Siulatu von Carpenislu, Gerichts-rath in Hermannstadt, der im Jahre 1877 eine Brochure in rumänischer Sprache unter dem Titel „Eine brennend heiße Bräune“ herausgab, ist abermals als rumänischer Schriftsteller aufgetreten, indem er eine Brochure herausgab, die an seine Ehre gerichtet ist und den Titel führt: „Aus den Memoiren des Joseph Sterca-Siulatu.“ Diese Schrift wird im Feuilleton des „Observatoriu“ mit Anerkennung hervorgehoben. Der Reinertrag derselben ist wohlthätigen Zwecken gewidmet. Herr Aron Denesjia nu, der in Hermannstadt seine Studien absolvirte, wird nach einer Meldung des „Observatoriu“ mit seinem epischen Gedichte „Mugraba“ um den großen Preis „Nasturela“ concurrirt, welchen die rumänische Akademie in Bukarest für das beste Buch ausgeschrieben hat, das vom 15. August 1873 bis 15. August 1879 erscheint.

— (Ein eigentümlicher Raub.) In den Advocatenkreisen erregt eine unlängst erfolgte Entscheidung des königlichen Gerichtshofes Hermannstadt Aufsehen. Es handelt sich um einen Streich, wie er unter Waiden-Tagen für Tag vorkommen mag. So was schlägt sich und verdrängt sich und ein Paar Buffer mehr oder weniger, wenn ihnen auch ein scheinbar räuberischer Zweck zu Grunde liegt, sollte eben so wenig gleich als Raub angesehen werden, wie Valgerien unter den Schulknaben, denen der Zweck zu Grunde liegt, sich des Spielzeuges eines Andern rechtswidrig zu bemächtigen. Man hat uns den Fall folgendermaßen erzählt: Ein Zigeuner aus fernerer Gegend kam zu seinem Stammverwandten, denen es nicht recht war, daß er sich schon so zeitlich wieder von ihnen entfernen wollte. Um ihn zum Bleiben zu nöthigen, nahm er ihn mit Gewalt ein Paar Stiefel ab, worauf sich dieser dennoch entfernte und beim nächstgelegenen Ortsamte die Anzeige machte. Deswegen wurden mehrere Zigeuner, welche von 4 Advocaten verteidigt wurden, des Verbrechens des Raubes schuldig erklärt und zu fünf Jahren schweren Kerkers verurtheilt, mit welchem Urtheil sich die armen Teufel zufrieden erklärt haben sollen.

Der Gerichtshof, der dieses Urtheil fällte, hat nach unserem Dafürhalten, wenn der Fall sich so verhält, den Buchstaben der Definition des Raubes für sich; denn es ist einer Person Gewalt angethan worden, um sich ihrer Sache zu bemächtigen. Den Geist des Gesetzes aber hat der Gerichtshof nicht für sich. Die schweren Strafen, die das Gesetz gegen den Raub droht, beweisen, daß dem Gesetzgeber bei seiner Definition des Raubes nicht solche Kleinigkeiten vorzuschweben. Der Zweck, zu welchem in dem vorliegenden Falle Gewalt angewendet wurde, um den fremden Zigeuner zum Bleiben zu nöthigen, oder eine Buße zu zahlen, verleiht der Bemächtigung der Stiefel mit Gewalt eine ganz andere als räuberische Bedeutung, indem er derselben das Schwere und Gemeingefährliche benimmt, welches dem Verbrechen des Raubes anleibt. Gerade beim Raub muß sich der Richter vor Augen halten, daß eine Handlung, die für Raub erklärt werden soll, nicht bloß die Buchstaben der Definition des Raubes, sondern die Gattungsmerkmale des Verbrechens, der Schwere und Gemeingefährlichkeit für sich haben muß, sonst ist die Gefahr vorhanden, eine Bagatel-Sache für einen Raub zu halten.

— (Ein Diebstahl mit besonderer Arglist) wurde unlängst von uns in diesem Blatte erwähnt, der von einem Israeliten begangen wurde, der den Knaben unter dessen Obhut Wagen und Pferde waren, fortstahl und dann mit dem Wagen und Pferden sich davon machte. Der Wachsamkeit unserer Sicherheitsorgane ist es gelungen, des Täters habhaft zu werden. Es ist derselbe räthselhafte Israelit, der vor einigen Jahren einen Fuhrmann, den er gemietet hatte, überfiel und denselben beinahe mit einem Strange erdroffelt hätte.

— In Klausenburg hat zu dem Unterricht in der ungarischen Sprache ein großer Zubrang von rumänischen Lehrern stattgefunden. Die Zahl derselben beträgt über 300. Bei Gelegenheit der Anwesenheit des ungarischen Ministers in Klausenburg zogen in einer langen Reihe vier Mann hoch die rumänischen und sächsischen Lehrer auf, die nach Klausenburg kamen, um in der Staatsprache Unterricht zu nehmen. In der zweiten Abtheilung der ungarischen Volksschullehrer unterrichtet der rumänische griechisch-katholische Erzpriester Gabriel Popu. Die Candidaten des Lehrcurses erhalten täglich 80 kr. Diäten. In rumänischen Blättern wird behauptet, der außerordentliche Zubrang zu dem Lehrcurse in der Staatsprache sei bloß eine Folge der Unfälle der Schulräther. Im „Observatoriu“ stellt ein angeblicher Schullehrer folgende Berechnung über die Verwendung dieser 80 kr. auf: 40 kr. davon muß ich für mein Weib und meine Kinder noch Hause schicken, denn für diese arbeite Niemand, 20 kr. fallen auf den Buchhändler für vier schöne Bücher, welche ich mich anschaffen muß, es bleiben mir also 20 kr. per Tag. Fast eine ganze Woche hindurch habe ich mit 200 meiner Collegen theils auf der Straße, theils auf freiem Felde geschlafen und nur an hohen Feiertagen unter irgend einem Schoppen in der Vorstadt. Auf Anordnung des Schulinspectors in Klausenburg werden demjenigen Schullehrer, der nach Vorlegung des Catalogs verspätet in die Schule kommt, 40 kr. von seinem Diurnum abgezogen.

— Heute veranstaltete die sächsischen Volksschullehrer in Klausenburg in der „Neuen Welt“ ihren Gesangsabend; dieselben hatten unlängst im Gesangsabend „Glaria“ mitgewirkt und allgemeinen Beifall geerntet.

— (Folgen der Trunkenheit.) Der Ristrictorzer Landmann Sigor Breban, welcher am 10. d. auf dem Fildör Fildor den Erbs für zwei verkaufte Döfen und einige Stück Borsten voh, im Gesammtbetrage von 270 fl. in seinem Leibgürtel verwahrt hatte, trank sich auf dem Heimwege in den Barmezör und Thpoer Wirthshäusern einen derartigen Rausch an, daß er unterwegs auf freier Straße mit schwerem Kopfe neben einem Graben hinank und fest einschlie. Als er erwachte, war das ganze Geld aus dem Gürtel verschwunden. Dem Dieb kann man schwer auf die Spur kommen, da der Beschädigte darauf bezüglich keinen Anhaltspunkt angeben vermag.

— Dieser Tage hielt sich in Klausenburg der französische Schriftsteller und Tourist Edward Marbeau auf und war dafelbst Gegenstand ausnehmender Aufmerksamkeit seitens des Klausenburger französischen Conversations-Clubs. Herr Marbeau ist mit Empfehlungsschreiben Franz

Yulky's und anderer Persönlichkeiten versehen. Derselbe bereifte Dal-

mation, die Herzogin, Bosnien, Bulgarien, Rumänien und letztlich

Siebenbürgen dieses ethnographischer Studien und nimmt eine Sammlung

von selbst angefertigten Zeichnungen verschiedener und insbesondere

Volksstrachen nach Paris mit. Der Marbeau wird seine jetzt unterbro-

chene Wanderung in Ungarn im nächsten Jahre wieder fortsetzen.

Im Elpataler Curorte wohnen bereits 296 Familien mit

586 Personen. Die Witterung daselbst ist vorzüglich schön.

Von kompetenter Stelle geht den Budapestern das Nach-

folgende zu: In den Tagesblätter ist jüngst wiederholt Verurteilung

geschaffen auf die in der Seidenbrüder Dreher'schen Brauerei begangene

Verzehrungssteuer-Verletzung und auf die in dieser Ange-

legenheit geführte Gefährs-Untersuchung. Nachdem die Untersuchung ab-

geschlossen war, bestand eine Meinungsverschiedenheit bezüglich der Verur-

teilung in den Anklageacten, resp. bezüglich des Inhalts der bei dem Finanz-

gericht einzurechnenden Klage. Aus diesem Grunde wurden die auf diese

Angelegenheit bezüglichen Acten dem Justizministerium zur Verurteilung

überwiesen. Die Angelegenheit kann also weder als abgeschlossen, noch

als sollen gelassen betrachtet werden; die gesetzlichen Schritte werden auch

in Zukunft in einer Weise geschahen, daß die Interessen des Avaras ge-

büßend gewahrt bleiben.

Am 22. d. Mittags hat unter Vorsitz des Ministerpräsidenten

ein mehrstündiger Ministerrat stattgefunden, welcher — wie „Magyar

Hirado“ mittelt — sich unter Anderem auch mit der Affaire Zichy-

Aschbacher beschäftigt hat.

(Ein harter Schiffsaltschlag.) Die in Preßburg wohn-

hafte Witwe des Grafen Philipp Karl Lamberg, Marie geb. Frein v.

Wendheim, hatte sich vor wenigen Tagen an das Krankenlager des

Majorats-Erben der Lamberg'schen Familie nach Ottenstein begeben.

Während sie dort weilte, starben — berichtet die „Preßburger Zeitung“

— in Preßburg ihre beiden Kinder, ein sechsjähriges Mädchen und ein

achtjähriger Knabe, in einem Zwischenraum von zwei Tagen an der

Diphtheritis.

(Ein ergreifendes Familiendrama.) Der Grund-

besitzer in der Gemeinde H. im Bisthümer Comitate, Namens M. L. erhielt

ein anonymen Brief. Die Gattin M. L. führte einen mackerhaften Lebens-

andel und war eine fleißige, treue Hausfrau, und konnte daher nie

der Schatten eines Verdachts auf ihr Gelingen; der anonyme Brief

weisen wollte. „In Berlin is not good, in London very good, not gond-

armes, not schutzmanns, but very lilles Ladies.“ (In Berlin ist es

nicht gut, in London sehr gut, keine Genbarmen, keine Schutzmannen, aber

sehr niedliche Frauen.) Gefangenentrost verschmähte der Zulu, genöß aber

verschiedene rothe Eier und eine reichliche Portion Cognac und Bier mit

großem Appetit.

(Wie wird der Wein ausfallen?) So schreibt man

dem „Abering. Anz.“: Allüberall begegnet man den berüchtigten Anstiften.

„Es wird das schlechteste Gewächs des Jahrhunderts!“ Es wird gar

nichts! u. s. w., also seuffen alle Rheingauer. Wohl möglich; allein

es kann auch noch anders kommen, nämlich für die pessimistische An-

sicht das Beste spricht. Inzwischen führen wir an, das beispielsweise im

Jahre 1886 die Traubenblüthe ebenso spät, auch da und dort später und

erst am 26. August warme Witterung eintrat und doch ein guter Herbst

war. 1896 blühten die Trauben erst Mitte Juli. Der Wein wurde

nach in den Höfen gut und theuer bezahlt (120 Thaler das Stück).

1705 war der Juni kalt gewesen, die Trauben reiften erst am 8. Juli

in Blüthe; es wurde doch noch ein ziemlich guter Wein gemacht, obgleich

der October wieder Frost brachte. Es ist, meint das Blatt, also vorerst

nicht nöthig die Hoffung aufzugeben.

(Zur Revue von Longchamps.) Aus Paris wird ge-

melbet: Als der päpstliche Nuntius, Mgr. Meglia, nach der Revue

von Longchamps die diplomatische Tribüne verließ, um in seinen Wagen

zu steigen, scholten ihm aus der Volksmenge die Rufe entgegen: Vive la

République! Vive les Loix Ferry! Der römische Diplomat verzog

zu dieser Kundgebung keine Miene, kann aber von derselben nicht wohl

andere als unangenehm berührt gewesen sein. — Ein Unfall widerfuhr

bei der Rückkehr von der Revue der Gemalin des Präsidenten der Re-

publik und ihrer Tochter. Eines der beiden Pferde ihres Wagens

stürzte in der Nähe der Porte de Madrid plötzlich vom Schlage ge-

troffen zusammen. Während man es ausspannte und sich nach einem Ersatz

umjah, kam eben der Minister Cochery des Weges gefahren und nahm

Frau und Fräulein Grévy in seinen Wagen auf. Herr Jules Grévy

sowohl, als Herr Gambetta wurden bei ihrer Ankunft auf der Ebene

von Longchamps wie bei ihrem Abzuge von dem Publicum mit stürmischen

Hochrufen begrüßt. Nach dem Schluß der Heerschau hat der Präsident

der Republik an den Kriegsminister folgendes Schreiben gerichtet: „Mein

lieber Minister! Die Revue, der wir soeben beigewohnt haben, ist herrlich

(Ermordung eines Generals.) Ein Telegramm aus

Alexandria meldete die Ermordung des Generals Franzini, über die nun

ausführliche Berichte in italienischen Blättern vorliegen. Der General

fuhr am 16. Juli mit dem Courier von Alexandria nach der Gemeinde

San Salvatore, wo er reich begütert ist, und hatte seinen Platz im Coupé.

Gleichzeitig mit ihm stieg ein anderes Individuum in Gesellschaft, das

dem Mitreisenden sehr aufgeregt schien, in den Wagen. Auf der Anhöhe

von Castellato Scoppio erfuhr der Kutscher die Passagiere, auszusteigen,

um die Fahrt zu erleichtern; diesem Ersuchen wurde nachgegeben, nur der

General blieb und schlief in der Coupé-Ecke ein. Die Passagiere hatten

einen wüthen Vorprung vor dem langsam fahrenden Wagen, neben dem

jenes Individuum herhschritt, das früher mit dem General im eifrigen

beideren Gespräche war. Pöblich sprang der Fremde wieder auf den

Wagen, zog einen Revolver aus der Tasche, gab einen Schuß auf den

General ab und ergoß dann die Bluth auf diesen Schuß eliten die

Passagiere zurück und fanden den im Todeslumpfe liegenden General;

man brachte ihn nach San Salvatore, wo er nach einer halben Stunde

starb. Wenige Stunden später spielte sich der zweite Act dieser Tragödie

ab; man fand den gleichfalls durch einen Revolvererschuß getödteten Ritter

in der Kellerei Bonicelle, in der Nähe von San Salvatore. In dem

Mörder wurde die Person Daroca's, Hauptmannes im 11. Infanterie-

Regimente, erkannt. Ueber die Motive dieser Bluttthaten sind verschiedene

Gerüchte im Umlaufe. Die Einen meinen, deren Grund liege in alten

Dienstverhältnissen zwischen dem General und dem Hauptmann; eine

andere Version spricht von pöblich ausgebrochenem Wahnsinne des Atten-

täters, eine dritte von dessen Bewerbung um eine Tochter des Generals,

welche dieser hartnäckig zurückgewiesen hätte. Die Sache des unglücklichen

Generals wurde nach Alexandria gebracht.

(Eine opferwillige Nihilistin.) Weil gegenwärtig

in ganz Rußland überhaupt die Staatsämter das große Wort füh-

ren, so lassen wir einmal zur Abwechslung einen russischen Procurator

ein nihilistisches Sittensbild entwerfen. Dieser Tage hatte sich vor dem

Kiewer Strafgericht eine sehr hübsche und junge Nihilistin, Poltzeim,

zu verantworten. Der Procurator klagt die Genannte an, daß ihr

„die nihilistische Verschwörung befohlen“ habe, die Geliebte eines 80-

jährigen, reichen Gutsbesizers im Kurster Gouvernement mit der aus-

drücklichsten Weisung zu werden, damit sie nach Erlangung des Ver-

trauens seitens des Letzteren diesen vergifte und hierauf zu Gunsten der

Generei... (brilat.)... Blattes... veran... Theater... 35 kr... fcher... haben... heute... Der... strulu... Minister... richts... ab, ist... Aus... Der... wird... die... hat... kreien... Hofes... unter... hat sich... ihnen... den so... den... eines... gander... Stamm... wieder... Rahmen... ent... wegen... wurden... meren... Frieden... halten... sich... zu be... Die... dem... vor... an... tige... mit... selben... des... Augen... blug... male... halten... blänt... it... waren... Der... hters... nigen... selbst... sprache... Zopl... unga... Wann... burg... weiten... anische... Bedr... wird... taalk... serber... er die... mand... mic... ganze... trage... unter... Schul... Bor... einem... burg... st im... Land... harte... im... tranf... asera... m t... ls er... Dieb... erouf... brif... stand... fchen... Franz...

Heizung der Häuser durch eine Central-Anlage mit Abfuhrleitung durchzuführen beabsichtigt. Das Grundcapital von fünf Millionen Dollars ist vollständig gezeichnet worden.

Der ev. Hauptverein der Gustav Adolf-Stiftung für Siebenbürgen hält seine diesjährige Generalversammlung in Hermannstadt und zwar am 21. August die Vorstandersammlung und am 22. August die Hauptversammlung.

Stimmen aus dem Publicum.

Auf die vom Herrn Pfarrer Daggert in Nr. 167 Ihres geschätzten Blattes nach Monatsfrist endlich erfolgte Erweiterung auf unsere am

17. Juni in Nr. 139 aufgenommene Mittheilung sind wir so frei, die Sachlage in Nachstehendem aufzuklären:

Wenn es dem Herrn Pfarrer Daggert gelungen ist, die hiesige evang.-luth. Kirchenverwaltung zur Fassung des in Nr. 167 mitgetheilten Beschlusses bewegen zu haben, so bedauern wir beide Theile.

Ob der frühere Pfarrer Michaelis mit Einverständnis des damaligen Kirchenraths der hiesigen evang.-luth. Kirche, dessen Zustandebringung wir nicht näher erörtern wollen, sichergestellt ist, daß sowohl Pfarrer Michaelis, als auch Pfarrer Daggert mit dem der Kirche gehörigen Vermögen verfahren hat, bleibt sich gleich und ist durch die Erweiterung in Nr. 167 bloß der Beweis geliefert, daß die Verwaltung des Kirchenvermögens eine nicht correcte ist.

§. 181 des Strafgesetzes sagt: Als ein Verbrechen ist diejenige Veruntreuung zu behandeln, wenn jemand ein vermögtes öffentliches Amt oder besondere oberrichtliche oder Gemeinde-Austräge ihm anvertrautes Gut im Betrage von mehr als fünf Gulden vorerhält oder sich zu eignet.

Was nun, wie durch den erstörten Beschluß der größeren Gemeindevertretung der hiesigen evang.-luth. Kirche, dessen Zustandebringung wir nicht näher erörtern wollen, sichergestellt ist, daß sowohl Pfarrer Michaelis, als auch Pfarrer Daggert mit dem der Kirche gehörigen Vermögen verfahren hat, bleibt sich gleich und ist durch die Erweiterung in Nr. 167 bloß der Beweis geliefert, daß die Verwaltung des Kirchenvermögens eine nicht correcte ist.

Daß aber durch den Herrn Pfarrer Daggert das der hiesigen evang.-luth. Kirche gehörige Vermögen vorerhalten worden ist, geht schon aus der Thatfache hervor, daß die Kirche die auf sie entfallende Steuer nicht zahlen konnte und die derselben gehörige Frucht auch nicht gepflündet werden konnte, weil sie nicht mehr vorrätig, sondern durch Pfarrer Daggert verbraucht worden war und bloß der von ihm ausgestellte Schuldschein vorfindig ist, dessen Fälligkeit aus leicht begreiflichen Gründen nicht für opportun gehalten wird.

Es sind somit die von uns gegen den Herrn Pfarrer Daggert in Nr. 139 erhobenen Anschuldigungen durch die in Nr. 167 erwähnte Erweiterung nicht nur nicht widerlegt, sondern vollkommen bestätigt worden, denn das darin dem Herrn Pfarrer Daggert übertragen ist eine bloß persönliche Sache der betreffenden Gemeindeglieder und für die an ihrem Vermögen geknüpften Kirche ganz werthlos.

Table with financial data: Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 24 Juli 1879. Includes columns for various securities and exchange rates.

Concurs.

Zur Wiederbesetzung der durch Dienstresignation in Erldigung gekommenen Stelle des städtischen Wein- und Bier-Accise-Einnehmers, welcher auch die Einhebung der Biersteuer, dann der Accise für Rum besorgt, wird hiemit der Concurs mit dem Besatze ausgeschrieben, daß der Accise-Einnehmer von Weine 1 1/2 % von Bier 5 %, von Rum 3 % der eingebrachten Accise als Remuneration erhält, dafür aber verpflichtet ist, eine Caution von 500 fl. v. W. bei der Stadtkassa zu eilegen.

Hirdetmény.

A nagyszabonyi kir. törvényszék mint esőb-bíróság részéről ezennel közhírré tétetik, hogy Alt-richter János ügyvédnek mint a Rössler Károly esőb-bírósa perügyelőjének valamint a hitelező választmányának mai nap és jelen szám alá beadott együttes kérelme folytán a tömeghez tartozó 737 frt. 15 kr. tevő activ követeléseknek a csődrés. 125-ik §-sa értelmében leendő bírói árverése a következő feltételek alatt, u. m.:

Aus dem Amtsblatte.

Am 30. Juli Eigenschaft des Josef Ragerbauer in Atrubánya, (Dortiges Bezirksgericht.) Am 30. Juli Eigenschaft des Juon V. Gologan in Soffufalu, am 31. Juli jene des Juon Radu in Cernătuşa, am 2. August (auch unter dem Schätzungswerte) jene des Marin Gologan und Samu Gologan in Soffufalu und jene des Friedrich Boyer in Kronstadt. (Kronstädter Gerichtshof.)

Am 30. Juli Eigenschaft des Michael Dyr in Kobor-falva, am 1. August jene des Johann Molnar in Nagy-Borodnyó. (Egri-Bezirksgericht.) Am 31. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaft des Giger Wagi in Borzas. (Dieb-Bezirksgericht.) Am 1. August (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaft der Clementine Puch in Kamenburg. (Dortiger Gerichtshof.) Am 1. August Eigenschaft des Stefan Valint in Teröpatfalva. (Egri-Bezirksgericht.)

Gummi-Fischblasen, und Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) Pollutions-Schützer (Gürtelform) per Stück 2 fl. 50 fr. Verfenbet discret per Nachnahme die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, I., Köllnerhofgasse Nr. 4, I. Stock.

UMRATH & COMP. in PRAG, Fabrikanten landwirthschaftlicher Maschinen, empfehlen ihre durch streng solide Ausführung, leichten Gang, große Leistungsfähigkeit und Meiderdruck best bekannten Specialitäten in: Hand- u. Göpel-Dreschmaschinen von 1 bis 8 Pferde- oder Ochsenkräfte, sowohl fahrbar wie feststehend. Ferner fabriciren wir in verschiedenen Größen best bewährte Putzmühlen, Häcksel-schneider, Schrottmühlen etc. etc. Illustrierte Preis-Courante in den Landesproben gratis und franco.

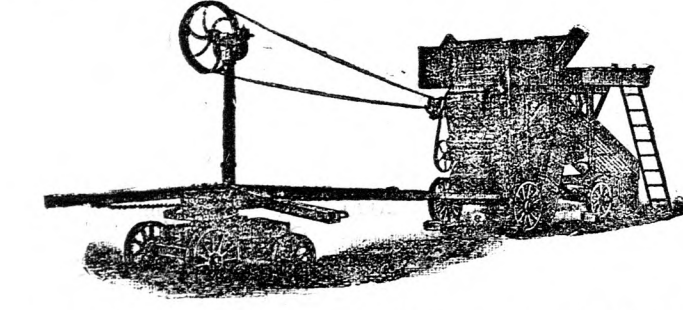
Gicht-Leinwand gegen Gicht, Rheumatismus (Gliederreizen, Frenschsch), Rothlauf, jede Art Krampf in Händen, Füßen und besonders Krampfadern, geschwollene Glieder, Verrenkungen und Seitenstechen mit sicherem Erfolge als erstes schnell und sicher heilendes Mittel anzuwenden. In Padelten mit Gebrauchsanweisung à 1 fl. 5 kr., dop-pelt stark für erwachsene Leiden à 2 fl. 10 kr. 8. W. Der berühmte Arzt Dr. Hofeland sagt in seinen medicinischen Werken: „Es gibt zwei Uebel, gegen welche die Arzneikunde vergeblich kräftige Heilmittel gesucht zu haben scheint, dies sind die Kopfgicht und das Podagra: dieses Mittel ist durch Anwendung obiger Gichtleinwand gesunden.“ Ebenso das berühmte Pariser Universal-Pflaster gegen jede mögliche Art Wunden, Eiterungen und Geschwüren, Frostbeulen (Geröde) und Dührerungen. Ein Ziegel sammt Gebrauchsanweisung kostet 35 Kr. Zu haben e t: In Hermannstadt in der Galanterie-Waaren-Handlung des Hrn J. F. Schneider. Bistritz bei Herrn Rudolf Fleischer. Kronstadt in der Apotheke des Herrn Eduard Kugler. Klausenburg in der Apotheke des Herrn Johann Wolf und Herrn Engel.

1000 Gulden derjenigen Dame, welche nach Gebrauch eines Ziegels meiner „Sommerprossen-Salbe“ dieselben nicht verloren. — Versende gegen Nachnahme ein Ziegel 2 fl. 10 fr. Robert Fischer, Doctor der Chemie, Wien, I., Johannesgasse 11.

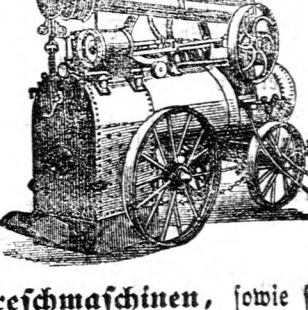
Die Eisenmöbel-Fabrik von Reichard & Co. in Wien, III., Marxergasse 17, neben dem Sophienbad, früher: Fürstlich Salmsche Eisenmöbel-Fabrik. Da wir die Commissions-Lager in den Provinzen sämmtlich eingezogen, da es häufig vorgekommen, daß unter dem Namen unserer Firma fremdes und geringeres Fabricat verkauft wurde, so ersuchen wir unsere gebrühten Kunden sich von jetzt ab directe an unsere Fabrik in Wien wenden zu wollen. Solidest gearbeitete Möbel für Salen, Zimmer und Gärten sind stets auf Lager und verkaufen von nun an, da die Spesen für die früher gehaltenen Commissionssträger entfallen, zu 10% Nachlaß vom Preis-Tarif, welchen auf Verlangen gratis und franco einsenden. (415) 3-52

Hock'sche Motoren, stationär oder locomobil. Cokesverbrauch 2 Kilo (2-3 kr.) stündlich pro Pferdekraft. Absolute Gefährlosigkeit, kein Wasser, kein Dampf, kein geprüfter Heizer, keine besondere Wartung, keine behördliche Concession. — Stärke 1 bis 4 Pferdekraft. Prospeete gratis. Maschinen-Fabrik von Julius Hock & Co., Wien, Landstrasse, Hauptstrasse 109.

LIEBIG Company's Fleisch-Extract. NUR echt. wenn die Etiquette eines jeden Topfes nebenstehende n. Namenszug in blauer Farbe trägt. AUS FRAY-BENTOS (Süd-Amerika). CARL BEER & CO. k. k. österr. Hoflieferanten WIEN, I., Wollzeile 9. Goldene Medaillen und Ehren-Diplome. Central-Dépôt der Compagnie Liebig für Oesterreich-Ungarn Zu haben in Hermannstadt bei Friedrich Thalmayer und bei dem Apotheker W. F. Morscher, ferner bei J. B. Teutsch in Schässburg. (33) 7-12



Nikolaus Feher's englische, französische, amerikanische und deutsche landwirthschaftliche Maschinen-Niederlage Wien, Budapest, Üllöerstrasse Nr. 25, „Körtelek“, III., Pragerstrasse Nr. 13, Hotel „Hungaria“.



empfehlen den p. t. Landwirthen R. Horusby & Sons weltberühmte Locomobilen mit Cylindern in Dampfammer, kann deren vorzüglichen unübertroffenen Dampf-Dreschmaschinen, sowie fein reich assortirtes Lager von stark gebauten, leicht gangbaren liegenden und hohen Säulengöpel, stabil oder fahrbar. Desgleichen die besten Hotherrischen fahrbaren, 2-4 pferdigen neuesten Göpel-Dreschmaschinen mit Putz-, Sackungs- und Patent-Ablass-Vorrichtung; — ferner stabile Garnituren mit und ohne Strohschüttler, dann praktische Hand-Dreschmaschinen mit oder ohne Strohschüttler. Dreschmaschinen auf Eisen- oder Holzgestell mit neuesten Schraubengöpel, welche des leichten Ganges wegen unübertrefflich sind. Preis-Listen werden auf Wunsch franco zugesendet. (367) 6-6